

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 360.

Donnerstag den 26. December.

1867.

Bekanntmachung.

Die Herren Professoren und Dozenten an hiesiger Universität werden hierdurch veranlaßt, die schriftlichen Anzeigen der Vorlesungen, welche sie im nächsten Sommer-Semester 1868 zu halten beabsichtigen, Behufs der Anfertigung des Lectiōns-Kataloges binnen 14 Tagen und spätestens **den 11. Januar 1868** in der Universitäts-Canzlei einzureichen.

Der Rector der Universität
Dr. W. Sankel.

Verschiedenes.

Leipzig, 25. December. Gestern Abend 10 Uhr sind der Generallieutenant von Knobelsdorf und der Oberst von Wulsen von hier nach Dresden gereist, um sich bei Sr. Majestät unserm König, sowie den Prinzen Kronprinz Albert und Prinz Georg zu verabschieden.

Leipzig, 25. December. Der Abmarsch des Füsilierbataillons geschieht Freitag früh 8 Uhr vom Rossplatz aus und wird die Regimentsmusik, welche erst mit dem Stabe künftigen Sonntag austritt, das Bataillon ein entsprechendes Stück Wegs begleiten.

Leipzig, 25. December. Am gestrigen Abend 10 Uhr ist der Bazar im Hotel de Pologne mit einem dreimaligen Trompetenschuß geschlossen worden; die Bescheerung für die auszuwählenden Armen wird, wie wir hören, in dem ersten Drittheil des künftigen Monats stattfinden.

Am 23. ist in Dresden der Polizeirath H. Pisart, der Herausgeber des Eberhard'schen „Allgemeinen Polizei-Anzeigers“ in Folge eines Gehirnschlags plötzlich verstorben.

In Dresden ist ein gewisser Michaelis aus Hannover wegen Anfertigung falscher preussischer Thaler zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Schennis. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten berieth das Collegium über die Arbeitszeit auf den Gerichten. Da die Regierung mehrfach den Wunsch zu erkennen gegeben hat, daß städtische Collegien diesen Gegenstand eingehend erörtern und ihre Erfahrungen und Ansichten darüber ihr mittheilen möchten, so hatte sich die berichterstattende Deputation zunächst die Frage zur Beantwortung vorgelegt, welche Absicht hat der Regierung bei der jetzigen Neuerung vorgeschwebt. Sie fand in Folgendem die Antwort: Erleichterung fürs Publicum, Gewinn an Zeit für die Beamten Behufs weiterer wissenschaftlicher Fortbildung und notwendiger Ruhe und endlich Ersparnis an Licht und Feuerungsmaterial. Nach allen diesen Richtungen hin hat sich bis jetzt aber kein ersprießlicher Gewinn gezeigt; im Gegentheil sind dadurch mehrere Nachteile offen zu Tage getreten, wie z. B. größere Arbeits- und Materialaufhäufung und dadurch für das Publicum ein oft stundenlanges Warten in den Anmeldezimmern, wodurch beispielsweise unserer arbeitenden Bevölkerung niemals die Mittagsstunde zur Anbringung oder Erledigung gerichtlicher Sachen zu Gute kommen könne. Nach diesen und anderen Erwägungen faßte deshalb das Collegium den Beschluß, den Stadtrath zu ersuchen, in Gemeinschaft mit dem Stadtverordneten-Collegium bei der Regierung um Wiedereinführung der früheren Arbeitszeit der Gerichte einzulommen.

Leipzig, 24. December. (Eine Pariserin unter den Kädern!) Gestern brachten Pariser Blätter nach der „Gazette des Tribunaux“ folgende Unglücks Geschichte. An einem Tage der vorigen Woche befindet sich eine junge Pariserin, Mademoiselle L., auf der Rue d'Aboukir. Sie ist eben im Begriff von einer Ecke der Straße über den Fahrweg nach der andern zu eilen, denn in Paris ist der Uebergang über die Straßen keine leichte Sache und erfordert Geschwindigkeit und Vorsicht. Da hört Fräulein L. plötzlich eine Carrisspost dicht heranrasseln, sie will ihr ausweichen, strauchelt, fällt und — wird von dem zweirädrigen Wagen überfahren. Das Publicum stürzt herbei, man hebt sie für todt auf und trägt sie in das erste beste Haus. Wie erstaunt man aber, als die Dame, nachdem sie sich von dem ersten Schreck erholt

und ihre Besinnung wieder erlangt hat, erklärt, sie habe durchaus keinen Schaden genommen, einige Brausen abgerechnet, und wirklich alsbald ihren Weg nach Hause fortsetzen kann. — Und wem dankte sie ihre wunderbare Rettung? Sie trug eine Crinoline mit Stahlreifen, und der Wagen war so glücklich über ihren Leib hinweggegangen, daß die Reifen sie vor Verletzung gedeckt hatten. Wer einmal im Parquet unseres Theaters zwischen zwei Damen mit solchen Reifröden geseßen hat, wird die Federkraft an sich unangenehm genug gefühlt haben und nach jenen unliebsamen Eindrückten obige Geschichte durchaus wahrscheinlich finden.

Die Danziger Zeitung erzählt: Vor 10 Jahren lebte in Neufahrwasser ein praktischer Wundarzt Dr. L. Derselbe hatte ein Gasthaus gepachtet und wünschte dasselbe „Humboldt-Hotel“ zu nennen. Er wandte sich deshalb brieflich an den berühmten Verfasser des „Kosmos“ und erhielt darauf folgende aus Berlin, 25. April 1857, datirte Antwort: „Indem ich Ew. Wohlgeboren meinen Dank sage für Ihre freundlichen Zeilen, nehme ich gern das sehr harmlose Anerbieten, Ihrem neuen Hotel in Neufahrwasser meinen Namen zu geben, an. Es giebt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (Kalifornien) und in dem spanischen Südamerika mehrere Hotels meines Namens, in St. Francisco von Kalifornien war sogar ein bitterer Streit in den Zeitungen zwischen den Besitzern der Hotels von Jenny Lind- und von Humboldt-Hotel, aus dem sich leider ergab, daß ich unreinlicher sei, als die berühmte Sängerin. Mein Hotel ist in dem großen Brande von St. Francisco auch zerstört, aber wieder aufgebaut worden. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung Ew. Wohlgeb. ganz ergebenster A. v. Humboldt.“ Dieser Brief wurde unter Glas und Rahmen in der Gaststube als einzige Decoration aufgehängt. Vor vier Jahren zog Dr. L. nach Amerika und nahm natürlich seinen Schatz mit.

Ein englisches Blatt, „Railway News“, sagt über den deutschen Seefischhandel: „Erst seit Kurzem kümmern sich die Deutschen um Seefischerei, die bisher völlig vernachlässigt war, so daß, obwohl bekanntlich die Doggerbank — fast in Sicht ihrer Küsten — mit Fischen buchstäblich bedeckt ist, ein Gericht Seefische zu den Luxusartikeln gehört und mit der Eisenbahn von Holland oder Ostende kommt. Die Bremer haben zuerst die Sache in Angriff genommen, zwei Gesellschaften gegründet, die bereits in Thätigkeit sind, während eine Hamburger Gesellschaft nächstes Frühjahr ihre Geschäfte anfangen wird. Die Bremer Gesellschaft hat mit gewohnter Energie ihre Einrichtungen getroffen, um die Städte im Innern Deutschlands zu versorgen, Agenten bestellt zum Verkauf der Fische, die mit den ersten Zügen abgeschickt werden. Dieser neue Zweig der nationalen Industrie ist so weit recht gut gegangen, aber plötzlich zu einem Stillstande, wenigstens zu einer zeitweiligen Unterbrechung gekommen, und zwar ist, wie „Railway News“ unhöflich sagt, die Stupidität der Eisenbahnbeamten daran Schuld, welche sich weigern, Körbe mit Fischen anders als in separaten, ausschließlich zum Fischtransport bestimmten Waggons zu befördern, während der Fischhandel jetzt in seinem Anfangsstadium nicht im Stande, sich auf solche kostspielige Vorschriften einzulassen. Obwohl die Beamten recht gut wußten, daß der Fisch in Eis verpackt ist, so scheint ihnen doch nie der Gedanke gekommen zu sein, daß Eis schmilzt und die Eisenbahn-Gesellschaften haben wegen Beschädigungen, die durch das Durchdringen des Wassers entstanden sind, so oft für den Mangel an Nachdenken ihrer Beamten büßen müssen, daß sie nun die Beförderung, außer in separaten Waggons, ganz und gar ablehnen,